



Ursprünglich stand das Siegesdenkmal auf dem Marktplatz (links). 1914 wurde es auf den Großen Exerzierplatz versetzt, wo es auch heute noch steht – auf dem Marktplatz stand es einem zusätzlichen Straßenbahngleis im Weg. Auf dem Hammer Ostenfriedhof stehen auch heute noch die Grabsteine für Joseph Hüttner und Joseph Diou.

FOTOS: GUSTAV-LÜBCKE-MUSEUM/WIESENDAHL

36 Mann wurden dazu benötigt. Das kleine, in Hamm verbliebene „Wachtkommando“ des regulären Militärs reichte gerade aus, um die Ehrensäulen abzugeben. Weiterhin bat man „dringend um rege Beteiligung zum letzten Ehrengelicht dieser Braven besonders noch Krieger-, Landwehr- und Turnvereine“.

Am Samstag vor dem Beisetzungstermin erreichte die Stadt die Nachricht von der Gefangennahme des französischen Kaisers Napoleon III. bei der Kapitulation der in Sedan eingeschlossenen Mac Mahon'schen Armee. Der Jubel bis spät in die Nacht war unbeschreiblich.

Das „schmerzliche Gegenstück zu dem Jubel am Sonnabend bot die am Sonntag erfolgte Beerdigung zweier im hiesigen Lazareth auf dem Schützenhofe ihren Wunden erlegener Krieger.“

Drei Salven für einen sächsischen Soldaten

Der dritte Gestorbene, der Füsilier Gustmann vom 3. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 16, war kurzfristig von seinen Angehörigen in seinen Heimatort Fröndenberg geholt worden. So wurde zunächst unter der gewünschten großen Beteiligung der Hammer Bevölkerung der Feldwebel Josef-Carl Hüttner vom Königlich-Sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 101 von Kaplan und Konrektor Wilhelm Balkenhohl auf dem katholischen Friedhof der Erde übergeben.

Hüttner war 26 Jahre alt und stammte aus Schedewitz, Kreis Zwickau, in Sachsen. Nach den üblichen drei Salven wurde der zweite Sarg wieder aufgenommen und zum evangelischen Friedhof getragen. Der Füsilier Heinrich Essmann vom Hannoverschen Füsilier-Regiment Nr. 73 fand als erster Soldat auf diesem Teil des Friedhofes die letzte Ruhe.

Die Angehörigen des 24-jährigen Toten aus Heide, Kreis Diepholz, hatten sich eingefunden und wurden in der Ansprache des Pastors Carl Platzhoff mit tröstenden Worten bedacht. Der im WA erschiene Bericht schließt mit dem Satz: „Gesang und die militärischen Salven bildeten den Schluß der Beerdigungsfeierlichkeit, und theilnehmende Blicke folgten den Armen [Angehörigen], die in aufgelöstem Schmerze vom Grabe wankten. Möge den tapferen Krieger die Erde leicht sein.“

Ein Hammer Bürger hatte die Angehörigen des Feldwebels Hüttner, die wegen der großen Entfernung aus Sachsen nicht zur Beisetzung kommen konnten, von der „Leichenfeier“ unterrichtet. Am 19. November zitierte der Westfälische Anzeiger aus einem Antwortbrief der Schwester des Verstorbenen.

Sie bedankte sich im Namen ihrer Eltern und ihrer fünf Geschwister für die liebevolle Pflege ihres Bruders im Hammer Lazareth und das „ehrenvolle Leichenbegängnis“. Sie wäre, wenn sie eine Ahnung von dem nahen Tod ihres Bruders gehabt hätte, an sein Krankenlager geeilt, damit er in ihren Armen gestorben wäre. Sie äußerte den Wunsch, „daß die Grabesstätte ihres Bruders mit einem einfachen Gedenkstein bezeichnet werde“.

Diesen Wunsch hat dann ein Mitbürger erfüllt, damit sie – wie von ihr geplant – im nächsten Jahr das Grab des Bruders besuchen konnte. Die Reise nach Hamm fand tatsächlich statt, denn heute noch sehen wir das von ihr errichtete Denkmal auf dem Ostenfriedhof.

Mitte September, nach den großen kriegsentscheidenden Schlachten, ließ der Zustrom an Verwundeten so weit nach, dass man auf die Errichtung weiterer Vereins- und Privatlazarette verzichten konnte. Nur noch die genehmigten Reservelazarette sollten eingerichtet werden. Die in Hamm täglich gehaltenen Züge waren jetzt mit bis zu 1000 französischen Gefangenen gefüllt.

Gefallen, vermisst oder verwundet

Am 17. September druckte der Westfälische Anzeiger erstmalig einen Auszug aus den amtlichen Verlustlisten über Gefallene, Verwundete und Vermisste der aus dem Kreis Hamm stammenden Soldaten. Die von da an in kurzen Abständen veröffentlichten Listen geben Auskunft über den Wohnort, den Dienstgrad, die Einheit, das Schlachtfeld und das Datum des Todes oder der Verwundung der Soldaten. Außerdem enthalten die Listen Angaben über die Verletzung (zum Beispiel „Schuss durch den Kopf“) und einen etwaigen Aufenthalt im Lazareth.

Anfang Oktober liefen wieder Extrazüge mit Verwundeten und Kranken im Hammer Bahnhof ein, nachdem zwischenzeitlich die Transporte in gewöhnlichen Zügen er-

folgten. Der Anteil an Kranken mit Typhus oder Ruhr hatte sich deutlich erhöht. Auch in den Hammer Lazaretten waren jetzt diese oder andere Infektionskrankheiten die häufigste Todesursache. Die Pocken griffen um sich – angeblich von den französischen Gefangenen eingeschleppt.

Massengräber an Ort und Stelle

Die in den Schlachten auf französischem Boden gefallenen oder in den Feldlazaretten gestorbenen Soldaten wurden in Massengräbern an Ort und Stelle schnellstmöglich beigesetzt. Nur die Offiziere erhielten ein Einzelgrab mit Kennzeichnung, das ihre Exhumierung erlaubte, wenn die Angehörigen später die sterblichen Überreste in die Heimat überführen wollten. Für den gemeinen Soldaten war dies, auch aus finanziellen Gründen, unmöglich. So befinden sich in den Gräbern auf beiden Anlagen des Ostenfriedhofs auch keine irdischen Überreste von aus Hamm stammenden Soldaten.

Die größte Sorge des „Kriegs-Unterstützungs-Comités“ galt inzwischen dem Beistand der ohne Einkünfte zurückgelassenen Familien der Reservisten und Landwehrosoldaten aus Hamm. Man entwickelte immer neue Ideen, um Geld- und Sachspenden aufzubringen. Der katholische Gesellenverein veranstaltete zum Beispiel eine „komisch-theatralische Aufführung“ im Böcker'schen Saal, die einen Reingewinn von zirka 70 Talern einbrachte.

Obschon die französische Hauptstadt ab dem 19. September bereits von deutschen Truppen eingeschlossen, belagert und dann beschossen wurde, tobte der Krieg in vielen Teilen Frankreichs unvermindert weiter. Die Belagerung einiger großer Festungen band zudem starke deutsche Truppenverbände. Zur Sicherung der eroberten Teile Frankreichs und der Versorgungslinien kamen häufig die Landwehr-Regimenter zum Einsatz.

Das Landwehr-Bataillon Unna übernahm diese Aufgabe an der Etappenstraße im Rücken der II. Armee an der oberen Seine. Dort wurden drei seiner Kompanien in den frühen Morgenstunden des 19. November in Châtillon-sur-Seine von französischen Freischärlern (Franc-tireurs) überfallen. Das Bataillon Un-

na und die 2. Eskadron des 5. Reserve-Husaren-Regiments hatten elf Tote, zehn Verletzte und 129 Gefangene zu beklagen.

Die lapidare Kurzmeldung des deutschen Hauptquartiers in Versailles über diesen – für die Kriegsführung eher unbedeutenden – Vorfall führte in Hamm zu erheblicher Unruhe. Der Westfälische Anzeiger verkündete die wenigen bekannten Einzelheiten in einem Extrablatt. Die Ungewissheit der Angehörigen dauerte fast zwei Wochen, weil nur über Feldpostbriefe nach und nach die Namen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Hamm bekannt wurden.

Das Thema „Überfall auf Châtillon“ bestimmte bis Mitte Dezember den Lokalteil der Heimatzeitung. Die vier toten Landwehrosoldaten aus Hamm, Eduard Schröder, Christian Bußmann gt. Wiemer, Ferdinand Eichelmann und Wilhelm Schäfer konnten natürlich nicht nach Hamm überführt werden. Für sie und ihre Kameraden wurde auf dem Kirchhof in Châtillon ein Gräberfeld und ein durch Spenden finanziertes großes Denkmal angelegt. Es ist dort noch heute erhalten und trägt die Namen der Châtillon-Opfer und weiterer deutscher Soldaten, die anschließend in einem dort angelegten Feldlazareth starben.

Kaiserreich und Kapitulation

Als am 18. Januar 1871 der preußische König Wilhelm I. im Schloss von Versailles die deutsche Kaiserkrone erhielt, hatte die deutsche Kleinstaaterei endgültig ein Ende gefunden. Zehn Tage später kapitulierten das belagerte Paris mit sämtlichen Forts – beeindruckt davon ging der für Frankreich schon verlorene Krieg aber weiter.

Der Vorfriede von Versailles mit der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien am 26. Februar führte in Hamm zu einer Jubelstimmung mit Flaggenschmuck, Böllerschüssen, Glockenläuten und der Hoffnung, „daß die französische Nationalversammlung die Verträge genehmigen und dann der wirkliche Friedensschluß bald nachfolgen werde!“

Welche Opfer dieser Krieg den Hammer Bürgern abverlangt hatte, brachte die Klubgesellschaft einige Tage vorher im Westfälischen Anzeiger zum Ausdruck: „Mit uns werden gewiß viele in jetziger Zeit sich des vor einem

Jahre im Club gefeierten Ballfestes und der bei dieser Gelegenheit von der Blüthe unserer Jugend aufgeführten Quadrille erinnern. Seitdem ist die Kriegsfurie über unser Land heraufbeschworen und fast alle lebensfrohen Männer sind dem Rufe ihres Königs zur Vertheidigung des theuren Vaterlandes gefolgt. Trauernd senken wir heute den Blick zur Erde. Wenn wir bedenken, daß aus dem damaligen, gewiß nicht großen Kreise sechs den Heldentod für's Vaterland gefallen sind. Die Opfer sind schwer; ehren wir ihr Andenken!“

Siegesfeier im Lazareth

Die sich überall verbreitende Siegesstimmung sollte auch auf die wahren Leidtragenden des Krieges überspringen, auf die Verwundeten und Kranken im Lazareth im Schützenhof. Der Hilfsverein veranstaltete dazu, ebenfalls am 10. März, nachmittags eine Siegesfeier für die 48 Patienten im Lazareth. „Manch sinniger Trinkspruch, auch aus den Reihen der Krieger, wurde gesprochen, wobei es rührend war, daß die Letzteren immer und immer wieder auf ihre treuen und aufopfernden Pflegerinnen zurückkamen, indem jeder, der zu sprechen im Stande war, meinte, dieser auch seinerseits dankend gedenken zu müssen. Von der ganzen Gesellschaft, mit Ausnahme der Amputierten, wurde eine Polonaise gegangen, dann den Kriegern ein kräftiges Mahl gespendet“.

Hamm rüstete sich für den Empfang des Landwehr-Bataillons Unna, in dem so viele Söhne der Stadt und des Kreises dienten. Obwohl das Bataillon seinen militärischen Mittelpunkt in Unna hatte, sollte es zuerst in Hamm Quartier nehmen und auch dort in einer würdigen Feier begrüßt werden.

Weil der Schützenhof aus bekannten Gründen nicht zur Verfügung stand, mussten die fast 1100 Soldaten und Offiziere des Bataillons am Abend des 23. März komplementweise für die Feierlichkeiten auf die Säle der Lokale Böcker, Oberg und Wrege verteilt werden. Drei Tage später wiederholte sich die Freudenfeier, als die in Châtillon in Gefangenschaft geratenen Landwehrmänner in Hamm eintrafen.

Am 10. Juni 1871 konnte die Stadt dann auch das in Hamm garnisonierende 2. Bataillon des 1. Westfälischen

Infanterie-Regiments Nr. 13 begrüßen: diesmal im Schützenhof, der nach Entlassung oder Verlegung der letzten kranken Soldaten Anfang Mai renoviert worden war. Mit der 4. Schwadron des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 kam am 16. Juni die letzte Militäreinheit aus Frankreich nach Hamm zurück. Inzwischen war am 10. Mai 1871 der vorläufige Friedensvertrag im Frankfurter „Hotel zum Schwan“ durch einen endgültigen Vertrag stabilisiert worden.

In Hamm kehrte das normale Leben wieder ein, und die Tageszeitung wandte sich anderen Themen zu. Dass bis Juni 1871 immer noch Soldaten auf den beiden Gräberfeldern beigesetzt wurden, erregte kein besonderes Interesse mehr. Der „Kriegs-Unterstützungs-Verein“, wie er sich jetzt nannte, löste sich am 4. November 1871 auf. Ihn hatte man ja frühzeitig aufgefordert, für die Kennzeichnung der Gräber zu sorgen. Aus seinem kleinen Rechenschaftsbericht mit drei Ausgabenpositionen ist keine Aktivität in dieser Richtung zu erkennen. Seine Gesamteinnahmen von 11 742 Talern gab er für die Unterstützung der Soldatenfamilien, die Lazarethbedürfnisse und die Verpflegung von Kranken und Verwundeten am Bahnhof aus.

Für die aus Hamm stammenden Gefallenen und an den Kriegsfolgen Gestorbenen in ihrer Gesamtheit haben wir nur die eingemeißelten Namenslisten des 1874 auf dem Marktplatz errichteten Siegesdenkmals, das seit 1914 auf dem Großen Exerzierplatz steht. Die aber sind zum Teil schon arg verwittert und außerdem durch die Abkürzungen der Vornamen und Dienstgrade schlecht zu deuten. Hier kommt uns zugute, dass der Heimatforscher Wilhelm Kresing schon 1922 nach damals noch vorhandenen Unterlagen des Stadtarchivs die komplette Aufstellung der Namen mit weiteren Daten der toten Soldaten veröffentlichte.



Der Bürgerschützenhof an der Ostenallee (heute Kurhaus) wurde als Lazareth genutzt.

Günter Wiesendahl ist ordentliches Mitglied der Altertumskommission für Westfalen und freier Mitarbeiter der Archäologie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). In den Westfälischen Heimatblättern hat er bereits den Deutsch-Dänischen Krieg 1864 (18. April 2019) und den Deutsch-Österreichischen Krieg 1866 (16. Juli 2016) in Hamm beschrieben.